

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 115 (1964)
Heft: 8

Artikel: Planung im Bergland
Autor: Rieben, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Planung im Bergland¹

Von *Ed. Rieben*, Vallorbe

Einführung

Das rasche Anwachsen der Bevölkerung unseres Landes drängt zur steten Ausweitung der Städte, Industrieanlagen und Verkehrsadern. Dieser Prozeß fordert viel Land; es wird bekanntlich angenommen, daß durch ihn jährlich 2000 ha beansprucht werden. Sachverständige haben berechnet, daß sich in etwa 60 Jahren die Einwohnerzahl der Schweiz verdoppelt haben wird. Die Beherbergung und die Beschäftigung der zusätzlichen 5 000 000 Mitbürger werden ungefähr 200 000 ha Land, und zwar der besten Agrarböden, aufbrauchen; dies entspricht 17 % der heute landwirtschaftlich bebauten Fläche.

Wenn dieses Schwinden in normalen Zeiten unsere Versorgung mit Nahrungsmitteln nicht merklich beeinflußt, so könnte es sie hingegen in Kriegszeiten gefährden. Es darf auch darauf hingewiesen werden, daß das Problem heute anders aussieht als in der Vergangenheit; die Selbstversorgung ist ja gegenwärtig nur noch zu 53 % gesichert; jedes Land fürchtet den Hunger der Kriegszeit, schützt deshalb seine Landwirtschaft durch Zollschränken, fördert somit Autarkiebestrebungen und verhindert eine gesunde Tauschwirtschaft; eben dadurch werden Kriege heraufbeschworen! Wie es nun auch sein möge, es stellt sich die Frage: Kann der im Mittelland durch die zunehmende Überbauung verursachte Bodenverschleiß wenigstens zum Teil ausgeglichen werden, und wenn ja, durch welche Mittel?

Genauere Untersuchungen und die Erfahrung haben bewiesen, daß diese Frage ohne Zaudern bejaht werden kann; weite Flächen können durch eine bessere Ausrüstung und Ausnützung für eine größere Produktion erschlossen werden. Wenn im Mittelland die Möglichkeiten dazu durch eine sachgemäße Bebauung bereits weitgehend erschöpft wurden, so öffnen sich dagegen im Bergland auf diesem Gebiet weite und interessante Perspektiven.

Bisherige Nutzung

Die Besetzung der Berggebiete ist bei ihrer Besiedlung so ordnungs- und wahllos erfolgt, daß die meisten Böden heute noch nicht ihren Eigenschaften entsprechend ausgewertet werden. Der ins Mittelalter zurückreichende Zu-

¹ Der vorliegende Vortrag wurde am 25. Mai 1962 an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich gehalten und auch in der Zeitschrift «Plan» veröffentlicht.

strom an Bewohnern hatte eine übermäßig hohe, den natürlichen Produktionsverhältnissen keineswegs angepaßte Besiedlungsdichte zur Folge; diese hat nicht nur die eigenen Existenzgrundlagen gefährdet, sondern auch eine richtige und vollständige Ausnützung der standortsbedingten potentiellen Kultur- und Produktionsmöglichkeiten ausgeschaltet. So wurde der Bergwald zur Gewinnung von Kultur- und Weideland stark gerodet, dann vom Vieh durch Tritt und Zahn zum Rückzug gezwungen und sogar gänzlich vernichtet; dadurch entstanden rauheres Klima, Bodenrufen, Steinschläge, Lawinen, welche die Niederlassungs- und Bebauungsmöglichkeiten weitgehend verschlechterten; dadurch versiegte aber auch eine Einkommens- und Materialquelle, welche eine sachgemäße Einrichtung und Ausrüstung des Berglandes, insbesondere des weiten Weideareals, erlaubt hätte.

Auch heute wird einerseits ganz steiles Gelände, das niemals hätte entwaldet werden sollen, dem Acker- und Futterbau gewidmet; das geschieht von einer Unzahl armseliger, aber übervölkerter Zwergbetriebe aus, welche eine Vielheit unrationell geformter Zwergparzellen bebauen; in unserer Zeit regen Verkehrs und des Austausches wird immer noch auf 1800 m Meereshöhe unter sehr mühseligen und teuren Verhältnissen Getreide erzeugt, während im Mittelland weit fruchtbarer Boden als Weide ausgewertet wird. Andererseits herrscht auf dem mehr als einen Viertel unseres Landes einnehmenden Wald- und Weideareal die größte Unordnung und eine nicht zu verantwortende Vergeudung des potentiellen Bodenertrags. Futter- und Holzproduktion greifen da so in- und durcheinander, daß sie sich gegenseitig stark schaden und weder die eine noch die andere befriedigende Resultate

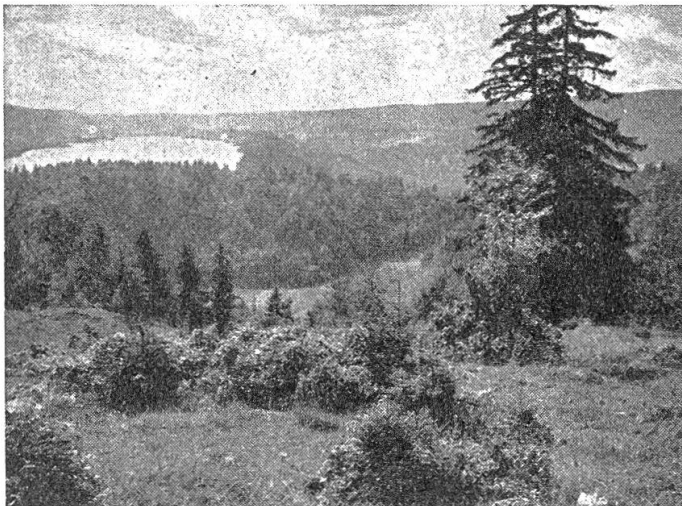


Abb. 1

Das Vieh übt auf die Baumvegetation durch Zahn und Tritt einen schädlichen, vernichtenden Einfluß aus; es hat die Entwaldung weiter Bergareale verursacht. Hier, auf der Westflanke der «Dent-de-Vaulion», auf 1250 m Meereshöhe, wird die Buche regelmäßig abgefressen.



Abb. 2

Durch eine ungeordnete und übermäßige Beweidung wurden diese auf dem «Grand Cunay» gelegenen Standorte entwaldet und deren Erdkrume abgetragen.

ergibt; auf der einen Seite dringt das Vieh in weite Waldflächen, zerstampft und frißt dort jegliche Verjüngung, beschädigt die Bäume und erniedrigt sowohl Qualität wie Menge des erzeugten Holzes, vernichtet sogar mit der Zeit die schützende Baumdecke; man hat berechnet, daß infolge ungerichteten Weidgangs oder dessen Folgen jedes Jahr eine größere Waldfläche verloren geht als mit hohen Kosten aufgeforstet wird, also etwa 1000 ha. Auf der andern Seite aber, da das beinahe eine Million Hektaren umfassende Weideareal so extensiv und nachlässig bewirtschaftet, richtiger mißbraucht wird, werden ausgedehnte Flächen durch wertlose Pflanzen und Gestrüpp eingenommen, ergeben deshalb nur minderwertiges Futter.

Obschon also eine übermäßig dichte Bevölkerung sich mit der Bebauung undankbarer Böden überanstrengt, entgehen auf der Bergstufe unserer Gesamtwirtschaft ungeheure Werte; der Ernährung des Volkes zugeführt, könnten sie den Ertragsausfall des durch Städte- und Straßenbau beanspruchten Areals zu ersetzen helfen.

Notwendigkeit neuer Regelungen

Es drängt sich also eine Neuregelung der Bodenbenützung auf. Anstelle der ungeordneten Verteilung und der extensiven Auswertung des Berglandes sollte allmählich eine geregelte, geplante Zuteilung der verschiedenen Standorte nach ihrer natürlichen Eignung treten; denn jedem durch Lage, Klima, Bodeneigenschaften und Relief gekennzeichneten Standort entsprechen bestimmte, sozusagen normale, organische Nutzungsmöglichkeiten; deren sorgfältige Auswertung erlaubt, aus den gegebenen Böden den größtmöglichen Ertrag mit dem geringsten Mittel- und Kraftaufwand zu erzielen. Das ist der Kernpunkt der zweckmäßigen, gesunden, auf lange Sicht gültigen Einrichtung unseres Berglandes.

Durch rauhes Klima, Abgelegenheit, Steilheit und Naturkräfte gestempelt und benachteiligt, muß sich die Bodennutzung in der Bergstufe diesen Faktoren anpassen, und zwar sowohl was die Produktion wie die Organisation anbelangt. Kulturen sollen im Bergland auf die nahezu wirklich geeigneten Standorte begrenzt und zu den heutigen Verhältnissen gerechtfertigten Bedingungen betrieben werden; steile, ungünstig exponierte, abgelegene Gebiete sind der Gras- und Weidewirtschaft oder in gewissen Fällen sogar dem Wald zu überlassen, welche daraus mit relativ wenigen Mitteln doch Wertvolles hervorzubringen vermögen.

Aber am dringendsten erscheint eine Neuordnung und Regelung der Benützung des mehr als eine Million Hektaren einnehmenden, von Baum und Tier durchzogenen, vom Vieh degradierten Wald- und Weideareals nötig; da ergeben sich in unserem Lande auch die größten und interessantesten Möglichkeiten, aus dem Boden mehr und Besseres herauszubringen. Vor allem sollen die unverträglichen Holz- und Grasproduktionen nach den Standortsgegebenheiten und gemäß den Standortansprüchen ausgeschieden werden. Dies muß auf Grund rationell und organisch geformter Komplexe erfolgen, am besten anhand von Luftaufnahmen. Steiles Gelände, oberflächliche und von Verrufung bedrohte Böden sind dem Vieheinfluß zu entziehen und der Wiederbewaldung zu überlassen; die darauf gepflanzten oder sich natürlich ansiedelnden Bäume werden dann mehr Holz besserer Qualität liefern, eine wichtige Schutzrolle spielen und später eine ergiebige Arbeits- und Geldquelle bilden.

Die Weide muß auf die tatsächlich sich dazu eignenden Böden zurückgedrängt werden, welche dann auch wirklich zweckmäßig ausgerüstet und bewirtschaftet werden können. Eine richtige Verteilung der auf dem Weideareal der Futterproduktion gewidmeten Gehölze als Windschutzstreifen kann das Lokalklima verbessern; Entwässerungen, Entsteinungen, Strauchverteilungen können weite Flächen für die Grasgewinnung neu dienstbar machen; einfache, aber rationell eingerichtete Wohnungen und Stallungen vermögen den Betrieb weitgehend zu erleichtern und billig zu gestalten; die Anwendung des Weidewechselverfahrens mit einer genügend großen Anzahl von mit Wasser versorgten Koppeln, die richtige Verwendung der natürlichen, mit Mineralstoffen vervollständigten Dünger können die Grasproduktion in großem Maße erhöhen und deren Nährwert bedeutend verbessern. Nach unserer Erfahrung kann der Ertrag der Weiden im Durchschnitt ohne Schwierigkeiten und ohne übermäßige Kosten um mindestens 40 % erhöht werden. Zudem kann die gemeinsame Betriebsführung der Sommerweiden auf Grund genossenschaftlicher Organisation deren Bewirtschaftung viel rationeller gestalten, deren Produkte viel zweckmäßiger verwerten; so vermag dadurch zum Beispiel die Milch mit Leitungen aus Kunststoff in guteingerichtete, im Tal gelegene Sammelstellen konzentriert zu werden, wo sie sachgemäß verarbeitet wird.



Abb. 3

Weide «Les Cernys» oberhalb Ballaigues. Nachdem sämtliche umliegenden Waldungen durch Zäune dem Vieh entzogen wurden, ist diese auf 1200 m gelegene Sommerweide neu eingerichtet worden. Die weiten Grasflächen wurden durch Windschutzstreifen in sogenannte «Kammern» eingeteilt; das Areal wurde zudem in sechs mit je einem Wasserpunkt versehene Koppeln zur Anwendung des Weidewechselverfahrens gegliedert; die natürlichen Dünger werden mit einer Verschlauchungsanlage verteilt. Dadurch wurde nicht nur der durch Waldeinzäunung verursachte Futterverlust voll ausgeglichen, es entstanden auch stark vergrößerte Sömmerungsmöglichkeiten für das Jungvieh der Gegend.

Erzielbare Resultate

Welches sind nun die erzielbaren Resultate einer Neueinrichtung des Berglandes? Hier will ich nur die unmittelbaren, sozusagen greifbaren Ergebnisse anführen. Vor allem läßt sich durch die Abschaffung der Waldweide und die Wiederbestockung dazu geeigneter, sonst praktisch unproduktiver Standorte die Holzproduktion um ein bedeutendes Maß verbessern; es ist auf Grund der Statistik und der Forsteinrichtungspläne nicht schwer zu beweisen, daß sie dadurch um jährlich mindestens 100 000 m³ im Werte von 5 Mio Franken erhöht werden kann; ein solcher zusätzlicher Erlös vermag die Finanzlage mancher Berggemeinden zu festigen und zu stabilisieren; dann stellt der auf diese Weise neugegründete Wald, seine Bewirtschaftung, mit seiner Ausrüstung und seiner Erschließung eine ergiebige und willkommene Arbeitsquelle für Mann und Tier dar, besonders während der langen Vegetationsruhe. Zudem verbessert er durch seine Schutzwirkung die Bewohnbarkeit und die Auswertungsmöglichkeiten des Berglandes. In diesem Zusammenhang muß auf eine überaus wichtige Rolle des Waldes in Kriegszeiten hingewiesen werden; pro Flächeneinheit kann er dann nämlich zur Versorgung des Landes um ein Bedeutendes mehr beitragen als irgend eine andere Bodennutzungsart, da sich in ihm der Zuwachs mehrerer Jahrzehnte angehäuft hat; in besonders akuten Notzeiten,

und wenn sich dies absolut aufdrängt, kann an diesem stehenden Kapital in einem gewissen Maße gezehrt werden, und zwar zur Versorgung sowohl mit Baumaterial als auch mit Nahrungsmitteln. Diesen Vorteil besitzt nur der Wald, ein zusätzlicher Grund, ihn zu mehren, zu schützen und zu hegen!

Die Weiden der Schweiz nehmen, laut Statistik, eine Fläche von 983 000 Hektaren ein; es wird angenommen, daß sie etwa den gleichen Futterertrag liefern wie 100 000 ha Mittellandwiesen. Nun kann, wie bereits erwähnt wurde, ihre Produktion um mindestens 40 % erhöht werden; dies entspricht also 40 000 ha Mittellandboden, dessen Ertrag somit ausgeglichen würde. Diese Fläche würde für Wohnungs-, Industrie- und Straßenbau frei und könnte einen zwanzigjährigen Verschleiß auffangen. Angenommen, der Quadratmeter davon werde mit nur 5 Franken bewertet, so stände in unserer Gesamtwirtschaft eine Summe von 2 Mia Franken für die Ausrüstung und die Verbesserung der Weiden zur Verfügung; das macht etwa 2000 Franken pro Hektare aus, was durchaus genügt, um die genannten Arbeiten sachgemäß und vollständig auszuführen! Zudem schaffen die Weideverbesserungen, verbunden mit der Umwandlung unwirtschaftlicher Grenzdauerbetriebe in Sommerweiden, neue Sömmerungsmöglichkeiten für das Vieh sowohl des Berg- wie auch des Unterlandes. Da nun die Bergbauern nur noch selten in der Lage sind, neue Alpweiden mit ihren Herden zu bestoßen, öffnen sich da für die Landwirte des Mittellandes interessante Perspektiven und die Möglichkeit, die Produktion des ihnen entzogenen Bodens auszugleichen.

Für sie stellt die Bergsömmerung des Viehs bedeutende Vorteile dar: die Tiere gewinnen in der Höhenluft an Widerstandsfähigkeit, an Gesundheit und Produktionskraft; ferner wird der sich dem Acker- und Getreidebau widmende Bauer während der landwirtschaftlichen Hochsaison von der Viehpflege befreit; die gemeinschaftliche Ausführung dieser Arbeit auf den gut eingerichteten Alpweiden spart viel Arbeitskraft; ein einziger sachkundiger Hirte kann 120 bis 150 Jungviehstücke betreuen; auf die einzelnen Privatbetriebe verteilt, würden sie mindestens 4 bis 6 Knechte erfordern. Die Schaffung vermehrter Sömmerungsmöglichkeiten stellt also eigentlich eine Erweiterung und eine Festigung der Produktionsgrundlage der Mittellandbetriebe sowie eine Rationalisierung des Produktionsprozesses durch Krafteinsparung und durch eine bessere Arbeitsverteilung auf das ganze Jahr dar. Sie ist um so wichtiger, als gegenwärtig nur etwa 30 % des schweizerischen Rindviehs auf Alpweiden sömmern; in Graubünden waren es 35 %, im Kanton Zürich 7 % und im Kanton Schaffhausen sogar nur 2 %; 1955 verbrachten 440 000 Stück Rindvieh den Sommer auf Bergweiden, welche somit nur ein halbes Stück pro Hektare im Durchschnitt aufgenommen haben; 82 % davon waren Jungtiere.

Die vorerwähnte vierzigprozentige Ertragserhöhung der Weiden umschließt sowohl ein vergrößertes Produktionsergebnis der Tiere als auch ein vermehrtes Aufnahmevermögen; nehmen wir an, letztes betrage etwa 30 %, so

stellt dies ungefähr 300 000 ha dar, auf welchen sämtliches der Bergsömmungsmöglichkeit bis jetzt verlustig gegangenes Jungvieh aufgenommen werden könnte; der heutige Rindviehbestand der Schweiz beträgt ja ungefähr 1,5 Mio, wovon etwa 40 % junge Tiere sind.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung einer besseren Ausrüstung und Ausnützung unserer Alpweiden geht aus diesen Angaben klar hervor. Sollte dieses weite Areal in naher Zukunft für eine verhältnismäßig intensive Bewirtschaftung nicht neu eingerichtet werden, so wird es wie früher vom Schaf in Besitz genommen werden. Symbol einer nachlässigen, arbeitscheuen, entwurzelten Bevölkerung, wird dasselbe in diesem Falle ins Bergland Elend mit sich bringen und eine Steinwüste hinter sich zurücklassen.

Leben auch im Bergland

Auch im Bergland muß das Leben erhalten werden. Die durch eine Neueinrichtung des Berglandes bedingte Strukturumwandlung fordert allerdings leider oft schmerzhaftes Opfer, nämlich die Aufgabe nicht lebensfähiger Betriebe und sogar ungünstig gelegener, lawinengefährdeter Ortschaften sowie die Verminderung der in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeitskräfte. Es muß unbedingt eingesehen werden, daß es ein hoffnungsloses Unterfangen ist, um jeden Preis das Leben im Bergland in möglichst großem Ausmaß erhalten zu wollen; dadurch wird nur eine bleibende Gesundung der Verhältnisse erschwert und verzögert. Es ist richtiger, Boden und Mittel auf die tatsächlich lebensfähigen und umgewandelten Betriebe zu konzentrieren, um ihre Produktionsbasis zu erweitern und zu festigen. Das Schwinden der Bergbauernbevölkerung entspricht einer sozusagen natürlichen, organischen Entwicklung, einer Rückkehr zu einer normaleren Besiedlungsdichte unserer Berge. Bereits seit langem in Gang, wird es durch die heutige Wirtschaftslage gefördert und erleichtert; das große Aufnahmevermögen von Gewerbe, Industrie und öffentlichen Diensten erlaubt, die überschüssigen Kräfte ohne weiteres und organisch in die schweizerische Arbeitsgemeinschaft einzugliedern; die Bauern und ihre Familien finden da weit bessere Verdienst-, Wohn- und Ausbildungsmöglichkeiten; die gegenwärtige Überalterung der in der Landwirtschaft Beschäftigten wird die Lösung des Problems näherbringen; diese wird weiter durch die Rentenerhöhung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung erleichtert. Endlich sollten auch die aus öffentlichen Mitteln stammenden Subventionen diesen Prozeß in gesunde Bahnen lenken; eine rechtzeitig zugesicherte Hilfe kann den schwierigen Übergang schmerzloser gestalten.

Nun aber darf das Schwinden der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte keineswegs mit dem Verschwinden der Bergbevölkerung überhaupt parallel gehen; es ist ein absolutes volks- und wehrwirtschaftliches Erfordernis, das Leben in unseren Bergen in einem angemessenen, vernünftigen Maß zu erhalten. Das ist vor allem möglich durch eine zweckmäßige, durch Staats-

hilfe erleichterte Ausrüstung des Bergareals und der bestehenden, wirklich lebensfähigen Bauernbetriebe; die öffentlichen Mittel sollen besonders zu gemeinschaftlicher Tätigkeit und Bewirtschaftung anspornen, die Bodenverbesserungen, den Bau von Wegen, die Anlage genossenschaftlicher Stallungen und Käsereien fördern. Die Holznutzung und die Erschließung der Wälder bringen besonders im Winter willkommene Arbeitsgelegenheiten. Außerdem kann die Einführung geeigneter Industrien neue und interessante Verdienstmöglichkeiten bringen; es sind damit bereits gute Erfahrungen gemacht worden.

Alpen und Jura werden immer mehr als Erholungslandschaften betrachtet, in welchen der durch den raschen Lebensrhythmus ermüdete, von Lärm und Rauch geplagte Städter Ruhe und Entspannung finden kann. Nun sind die Standortsfaktoren, welche die Berglandwirtschaft so arg benachteiligen, also Steilheit, Höhe, Abgelegenheit, gerade diejenigen, welche Tourismus und Sport zu fördern erlauben. Es ergeben sich daraus willkommene, durch eine sachkundige Organisation sich glücklich ergänzende Tätigkeiten. Die rasche, leider oft ungeordnete Entwicklung gewisser Sport- und Ruheorte zeugt für die weiten Perspektiven, die sich da für die Bergwelt öffnen.

Aus diesen Betrachtungen geht hervor, daß eine Neubelebung und eine bleibende Stärkung der Bergwirtschaft dank einer grundlegenden Umwand-



Abb. 4

Der Weide entzogene, standortsgemäße, gepflegte Wälder ergeben prachtvolle und ertragreiche Bestände. Bois de Bataillard, in Vallorbe.

lung ihrer Struktur und einer richtig geplanten Neueinrichtung durchaus möglich sind. Sie müssen durch eine großzügige, wirkungsvolle Hilfe seitens des Schweizervolkes eingeleitet und gefördert werden; diese Hilfe ist als Teilnahme an den schweren Lebensbedingungen der Bergleute und damit als durchaus gegeben zu betrachten; sie soll nicht nur in Form von Geldbeiträgen gewährt werden, sondern auch durch eine intensive Eingliederung der Bergwirtschaft in die schweizerische Arbeitsgemeinschaft, durch die Förderung der wechselseitigen Beziehungen und der sich gegenseitig ergänzenden Tätigkeiten. «Dem Bergland in unserer Volkswirtschaft einen angemessenen Platz einzuräumen, es in unsere Volksgemeinschaft organisch und fest einverleiben», soll unser aller Bestreben sein.

Zusammenfassung

Ehemals ordnungs- und wahllos, oft als Zufluchtsstätte viel zu dicht besiedelt, entvölkert sich nun das Bergland, insbesondere durch die Auswanderung der Eliten. Dieser sich oft aufdrängende Vorgang sollte jedoch zur dauernden Gesundung, zur Stärkung der Bergwirtschaft führen, geplant und gelenkt werden. Auch in den höheren Teilen unseres Landes muß das Leben erhalten werden. Dies kann durch eine richtig bemessene und zugeteilte Staatshilfe an eine grundlegende, integrale Ausrüstung und Ausnützung des Bergareals geschehen. Diese Arbeiten bieten zudem die Möglichkeit, die im Mittelland der Landwirtschaft entzogenen Gebiete weitgehend zu ersetzen. Dieser Prozeß muß sich in eine dynamische, gesamtschweizerische Planung einfügen, welche Menschen, Standorteigenschaften und die weiten vor uns sich öffnenden Perspektiven berücksichtigt. Sie stellt uns somit eine wichtige und vornehme Aufgabe. Mögen wir zu deren Lösung vorbereitet sein!

Résumé

La planification en zone montagneuse

Les montagnes, qui furent autrefois trop peuplées, colonisées sans plan et sans ordre, souvent un lieu de refuge, sont en train de se dépeupler et en particulier de perdre leurs élites. Ce processus, qui trop souvent s'impose de lui-même, devrait au contraire, dirigé et planifié, servir à assainir et à fortifier l'économie de montagne. Il est clair que la vie doit être maintenue dans les hautes régions de notre pays. Cela est possible avec une aide appropriée et bien pensée de la part de l'Etat dans le but d'équiper intégralement et d'utiliser d'une façon complète la zone montagneuse. D'autre part, ces travaux permettraient de remplacer dans une large mesure les surfaces enlevées à l'agriculture sur le Plateau suisse. Ce processus devrait donc s'intégrer dans une planification dynamique, englobant l'ensemble de la Suisse, et il devrait tenir compte des gens, des conditions de station et des grandes perspectives qui s'offrent à nous. Cette planification nous impose de ce fait une tâche importante et élevée; espérons que nous sommes préparés à la résoudre.

Traduction Farron